

A propos : auch an Stelle eines Berichts von den Kurzfilmtagen in Oberhausen 1971

Autor(en): **Vian, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **31 (1971)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bild: Diskussion mit Schweizer Regisseuren in Oberhausen. (Foto: W. Vian)

A propos

Auch an Stelle eines Berichts von den Kurzfilmtagen in Oberhausen 1971

Jetzt ist es aber so, dass die Freiheit und das Vermögen Filme zu machen, grösser sind als die Freiheit und das Vermögen Filme zu erfinden, über Filme nachzudenken, zu schreiben, überhaupt Filme zu sehen.
Helmut Färber

I

Berichte mehr über Filme, bring mehr Informationen und schreib weniger von deiner Zahnbürste.
Ein Kollege zum Festival-Tagebuch

Ein Festival-Bericht soll nicht mehr als 200 Zeilen à 65 Anschläge (13 000 Zeichen) umfassen. Allein die Titel der im offiziellen Wettbewerbsprogramm gezeigten Filme ergäben, aneinandergereiht 4000 Zeichen (gezählt!); die Namen der Regisseure und ein Buchstabencode für jedes Herstellungsland wohl nochmals 2000 Zeichen. Für jeden der 136 Filme eine magere Charakterisierung — «wirkungsvoller politischer Film, mit minimalstem Aufwand geschaffen», «stilistisch ungemein ausgereiftes, konsequentes Gedicht gegen Gewalt und Krieg», «stimmungsreicher wie präziser Report über die Schwarzsender in Kroatien» —, die doch nichts besagt (weitere 9000 Zeichen), und der vorgeschriebene Umfang ist gesprengt.

Kürzer geht's, wenn man zusammenfasst, etwa — mehr als 30 Trickfilme — so: «Lauter neckisch zubereiteter Tiefsinn. (. . .) Fast nie reicht ihr Witz, ihr Denkstoff länger als sie dauern; fast immer fehlt ein gutes Drehbuch, nur selten werden sie kritisch oder aggressiv.» «Fast immer» ist fast nie gut; aber fast immer wird so berichtet: In der gegebenen Situation ist kein befriedigender Festival-Bericht zu schreiben!

Festival-Berichte sollen: den Leser informieren, dem Festival Publicity verschaffen, die gezeigten Filme kritisieren und nicht zuletzt (in vielen Fällen) die Unkosten des Journalisten decken. Ohne Publizität, geringes Prestige, die Politiker bewilligen keine Zuschüsse mehr und ohne diese kein Festival; ohne Festival weniger internationaler Meinungs-austausch, weniger Kontakte, weniger Information . . .

Befriedigend ist nicht über Festivals zu berichten; dennoch muss über Festivals geschrieben werden —: hier soll zur Veränderung der Situation geschrieben werden!

II

Natürlich sitzt niemand unschuldig vor einem Film; er bringt die Erfahrung all derer mit, die er gesehen hat und die ihn beeindruckt haben. Enno Patalas

Sieht man in sechs Tagen 150 Filme, so grenzte es an ein Wunder, wenn die Filme nicht aufeinander wirken würden, wenn man jeden für sich «isolieren» könnte. Es ist ja ohnehin so, dass Filme immer noch viel zu sehr als einzelne Werke in sich abgeschlossene, mehr oder minder geniale Würfe eines Künstlers gesehen werden. (Die Praxis der Verleiher und Kinos, einen einzelnen Film zu lancieren und zu präsentieren, und auch die der üblichen Filmkritik, Filme als einzelne Leistung zu werten, tragen das ihre dazu bei.) Nirgends wird das so klar, wie auf einem Festival; nirgends so überdeutlich, wie auf einem Kurzfilm-Festival!

Wo die Grenzen zwischen den einzelnen Filmen fließend werden, wird auch einsichtig, dass es nicht ganz gleichgültig ist, in welchem Zusammenhang ein Film gestellt wird; dem Programmablauf kommt durchaus Bedeutung zu — er verdiente mehr Aufmerksamkeit.

In einer Woche alle während eines Jahres in etwa 30 Ländern produzierten Kurzfilme zu zeigen, ist unmöglich; aber wenn nicht wenigstens ein tatsächlich repräsentativer Querschnitt durch die Kurzfilm-Produktion der Länder zusammengestellt werden kann, sind Länderprogramme sinnlos! Erstmals wurde in Oberhausen auf Länderprogramme verzichtet; die Filme wurden nach ‚Themen‘ — «die erst auf Grund des Angebots gefunden wurden» — geordnet. Die Absicht ist richtig, dennoch überzeugte die neue Lösung nicht: Einmal, weil mit den ‚Themen‘ «Filme der amerikanischen Westküste» und «Das andere Kino in Lateinamerika» trotzdem wieder Programme nach Regionen zusammengestellt wurden; dann aber vor allem, weil ‚Themen‘ wie «Debütfilme», «Filmemacherinnen», «Neue Namen im Trickfilm» usw. keine Themen, sondern Etiketten, bestenfalls Kategorien für Autoren sind — weil die Chance, wirklich thematisch zu ordnen, eindeutig vergeben wurde. (Sicher ist es falsch, wenn etwa Produktionsbedingungen bei der Zuordnung nach Themen völlig unberücksichtigt bleiben. Im Lateinamerikanischen Programm aber fanden sich auch die Filme eines S. Alvarez, der unter optimalen Bedingungen arbeitet!)

In der bildenden Kunst sind thematische Ausstellungen längst selbstverständlich! Auch wenn einzelne Filme vermehrt im Zusammenhang mit anderen gesehen — ja bewusst in solche Zusammenhänge gestellt — werden müssen, darf dennoch nicht auf das kritische Sichten des einzelnen Werkes verzichtet werden. An das Festival, welches eine Übersicht bringt, bestimmte Zusammenhänge oder Entwicklungen aufzeigt, müsste — wenn Sie so wollen — ein «Arbeits-Festival» anschließen. Ein «Arbeits-Festival», auf dem — individuell! — bestimmte Filme nochmals, ja mehrmals gesehen werden können; auf dem Zusammenhänge erfasst und in Diskussionen beleuchtet werden.

III

Seit längerer Zeit erfüllen die Filmfestivals ihre Aufgabe nicht mehr; sie sind nicht mehr die Stelle, wo die internationale Verbreitung von Filmen beginnt. Nur ein geringer Teil der an den Festivals gezeigten Filme kommt unter die Leute!

«Erstmals wurde auf eine offizielle Festival-Jury verzichtet, da die Veranstalter aufgrund der letztjährigen Erfahrungen der Meinung sind, dass die ästhetischen und gesellschaftlichen Positionen, von denen aus Filme produziert werden, derart unterschiedlich sind, dass keine objektiven Bewertungskriterien mehr gesucht werden sollten» (Presseinformation). Kaum einer wird der abgeschafften Jury nachtrauern. Dennoch wurden Preise und Prämien — insgesamt 32 000 DM — vergeben — von Kommissionen, die offenbar noch Bewertungskriterien haben! Das schadet nicht viel, nützt aber auch kaum etwas (Höchstpreis, den die acht Preisgerichte vergaben: 2500 DM).

Vernünftiger wäre, dieses Geld für die Verbreitung der Filme einzusetzen! Bestimmt könnte für diese Gelder eine stattliche Zahl Vorführungen mit in Oberhausen ausgezeichneten Filmen in verschiedenen Städten — der Bundesrepublik, von mir aus — organisiert werden; die aus den Veranstaltungen erzielten Einnahmen sollten den beteiligten Filmemachern zukommen. (Mit der Eintrittskarte könnte sich jeder Zuschauer für den von ihm unterstützten, geförderten Film nach der Vorführung entscheiden — vielleicht.) Dem Filmemacher ist nicht zu helfen, der nicht mehr an der Verbreitung seines Filmes interessiert ist, als an einem (bescheidenen) Preis.

Die in Oberhausen preisgekrönten Filme werden zwar alljährlich in über 40 Städten der Welt — von Amsterdam bis Zagreb, von Hiroshima bis San Francisco und von Moskau bis Caracas — gezeigt. (Eine Schweizer Stadt ist nicht dabei! Warum — und wie lange noch?) Aber meist wohl nur in den Cinémathèques, also nur einem kleinen Zuschauerkreis.

Mit der hier vorgeschlagenen Lösung wäre allen gedient: den Filmemachern — sie können ihre Filme zeigen; dem Publikum — es bekommt die Filme endlich zu sehen; dem Festival selbst — es erhält eine grössere Publizität, da die Zeitungen mit steigendem Interesse der Leser dem Festival-Bericht mehr Platz einräumen; die Jürs könnten bleiben.

Nur die Aufgabe des Berichterstatters würde schwieriger — denn nichts ist leichter, als Filme zu loben oder in der Luft zu zerreißen, die kein Mensch sehen kann.

Walter Vian

Die Preise

Obwohl die XVII. Westdeutschen Kurzfilmtage Oberhausen erstmals offiziell keine Preise vergaben, wurde doch von einigen an den Festspielen vertretenen Organisationen eine Reihe von Auszeichnungen und Prämien verteilt, die mit Dotationen in der Höhe von 1000 bis 2500 DM verbunden waren.

Preise der Internationalen Volkshochschul-Jury: Diese Jury bemühte sich, Filme auszuwählen, die der Erwachsenenbildung in der ganzen Welt nützlich sein können in Verbindung mit dem Motto der Westdeutschen Kurzfilmtage «Weg zum Nachbarn».

Förderungsprämien erhielten: «Der Berlinfresser» von Friedhelm Heyde (BRD), «Zdravi Ljudi Za Razonodu» (Litanei der heiteren Leute) von Karpo A. Godina (Jugoslawien), «Phela Ndaba» (End of the Dialogue) von anonymen Mitgliedern des Pan Africanist Congress (GB) und «Ein junger Mann namens Engels» von Fjodor Schitruk, Wadim Kurtschewski, Katja und Klaus Georgi (DDR). Besondere Anerkennungen erhielten: «Al Paredon» von Mario Mitrotti (Venezuela), «Apel» (Appell) von Ryszard Czekala (Polen), «Carina» von Erwin Keusch (Schweiz), «Een Bevrijdingsfeestje» (Eine Befreiungsfeier) von Hans Hylkema (NL) und «Storyboard» von Kurt Rosenthal und Werner Nöfer (BRD) sowie das jugoslawische Länderprogramm.

Interfilm-Preise: Die Jury des Internationalen Evangelischen Filmzentrums (Interfilm) beschloss, zwei erste Preise zu vergeben an: «Al Paredon» von M. Mitrotti (Venezuela) und «Phela Ndaba» (End of the Dialogue) von anonymen Herstellern (GB). Empfehlungen wurden ausgesprochen für die Filmauswahl Jugoslawiens, für «Ex» von Kurt Gloor (Schweiz) und «The Shadow of a City» von Hannu Peltomaa (Finnland).

Preis der Katholischen Filmarbeit: Die Jury der Katholischen Filmarbeit in Deutschland hatte das Wettbewerbsprogramm auf Filme hin zu prüfen, «die durch ihren ethischen oder religiösen Gehalt und ihre künstlerische Gestaltung am meisten zur Entfaltung menschlicher Werte beitragen können». Der Jury gehörten an: Wilhelm Bettcken (Wuppertal), Ambros Eichenberger (Zürich), Wilhelm Schätzler (Köln), Dietmar Schüler (Freiburg i. Br.) und Leo Schönecker (Köln).

Den Preis erhielt: «Phela Ndaba» (End of the Dialogue). Begründung: «Aus Filmmaterial einiger junger, schwarzer Südafrikaner ist in Grossbritannien eine subjektiv pointierte Dokumentation entstanden, deren Engagement und Informationsgehalt

die kritische Meinungsbildung über die aktuellen Probleme der Freiheit und Gleichberechtigung und deren soziale Absicherung aktivieren kann.»

Eine lobende Erwähnung erhielten: «Alunissons» von Ernest und Gisèle Ansorge (Schweiz) sowie «Columbia '70» (Kolumbien '70) von Carlos Alvarez (Kolumbien). — Die Jury wies empfehlend auch auf folgende Filme hin: «Pattipaglia» (Selbstanalyse eines Aufruhrs) von Luigi Perelli (Italien), «Impressio» (Die Impression) von S. Suo-Anttila (Finnland), «Zdravi Ljudi Za Razonodu» (Litanei der heiteren Leute) von Karpo Acimovic Godina (Jugoslawien), «Manojhara» von Dominique Dubosc (Frankreich), «Mi-a spus o vecine» (Die Nachbarin hat mir gesagt) von Florica Holban (Rumänien), «A Per» (Der Prozess) von Jozsef Magyar (Ungarn), «To Speak or Not to Speak» von Raoul Servais (Belgien) und «Crni Film» (Der schwarze Film) von Zelimir Zilnik (Jugoslawien).

Preis der Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten: Die Internationale Jury der Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten vergab ihren Preis zu gleichen Teilen an Mario Handler und sein Filmkollektiv in Montevideo/Uruguay («Liber Arce») und an Carlos Alvarez und sein Filmkollektiv in Bogotá/Kolumbien («Columbia '70» und «Un Dia Yo Pregunte»). — Der «Preis der Filmkritik» ging an «Die industrielle Reservearmee» von Helma Sanders (BRD).

Preis der ASIFA-Jury: Die Jury der «Association Internationale du Film d'Animation (ASIFA) vergab ihren Preis an «The Further Adventures of Uncle Sam» von Robert Mitchell und Dale Case (USA). Weitere Geldpreise erhielten: «Apel» von R. Czekala (Polen), «Black Pudding» von Nancy Edell (GB), «Nevesta» (Die Braut) von Borislav Sajtinac (Jugoslawien) und «To Speak or Not to Speak» von Raoul Servais (Belgien).

Die verkannten Filme 1971: Die Organisatoren der Kurzfilmtage nominieren seit Jahren die ihrer Meinung nach von den verschiedenen Jurys verkannten, übersehenen und missachteten Filme. Für 1971 wurden gleich mehrere nominiert: «Eine Linie ist eine Linie» von Urs und Marlies Graf (Schweiz), «The Battle» von Derek Phillips (GB), «Tall Dark Stranger» von Rick Hancox (Kanada), «Corridor» von Standish D. Lawder (USA), «World» von Jordan Belson (USA) und «Kolt 15 GAP» von Mika Milosevic und Jovan Jovanovic (Jugoslawien). Die erstmals ausgerichteten Geldprämien erhielten «Strafexpedition» von Deszö Magyar (Ungarn) und «Auch unsere Stimme soll gehört werden» von Krsto Papic (Jugoslawien).

Die Jury für den Sonderpreis des Kultusministers des Landes Nordrhein-Westfalen sah sich in diesem Jahr nicht in der Lage, ihren Preis zu vergeben, da sich kein Beitrag gefunden habe, der die Thematik aktueller bildungspolitischer Probleme konsequent und überzeugend dargestellt habe. ul.

Viennale 1971

Wiener Filmfestwochen (25. März bis 1. April)

Kes, Djamila, Le boucher, Rio das Mortes, Tristana, Plus jamais seul, Neue holländische Experimentalfilme, Die Wette, Domicile conjugal, Macunaima, Sind Sie Witwe, mein Herr?, The Angel Levine, Le fou und Amore e rabbia — «Filmkunst für und nicht gegen das Publikum» — standen auf dem Programm. Eine recht nette Auswahl also, und da die Filme alle in Originalfassung mit Untertiteln — was in Wien eine Ausnahme ist — gezeigt wurden, machte es Spass, ins Kino zu gehen. Diese eine Woche!

Ergänzt wurden die Vorstellungen durch passende Kurzfilme im Vorprogramm; ergänzt wurde die Wiener Filmfestwoche durch eine Retrospektive: Der Avantgardefilm 1920 bis 1950 (von der gesondert zu berichten sein wird) im Österreichischen